

L1: Jer 38,4-6.8-10

L2: Hebr 12,1-4

Ev: Lk 12,49-53

DAS EVANGELIUM VOM SCHWERT

Zwar ist den meisten Kirchgängern das heutige Evangelium gut bekannt, aber irgendwie eigenartig bzw. verstörend ist es trotzdem. Gerade in unserer Zeit, in der man ohnehin die Religionen verdächtigt, Konflikte zu schüren (und teilweise ist es auch zu erleben), wollen wir das Christentum als eine Kraft präsentieren, die Versöhnung und Frieden bringt.

Und die Worte, die wir jetzt gehört haben stehen ja auch in eigenartigem Widerspruch zu dem, was man sonst in den Evangelien hört. Schon die Engel am Feld von Bethlehem verkünden Frieden: „Friede den Menschen, die Gott liebt ...“ Und Jesus trägt den Jüngern, die er zur Mission aussendet, auf, beim Betreten eines Hauses den Menschen den Friedensgruß zu entbieten: „Friede sei mit euch.“ Am Ostermorgen begrüßt Jesus seine Jünger mit den Worten „Friede sei mit euch!“ Also wie passt das mit den heutigen Worten zusammen? Wie passt das mit dem Evangelium zusammen, das auch das „Evangelium vom Schwert“ genannt wird? In der Version nach dem Matthäusevangelium steht statt „Spaltung“ „Schwert“!

Nun hat ja auch Jesus den Jüngern gesagt: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt ihn gibt ...“ Es gibt offenkundig verschiedene Formen von Frieden. Es gibt auch faulen Frieden. Der „Friede, wie die Welt ihn gibt“ war ein besonders fauler Frieden. Jesus spricht hier die sogenannte „Pax Romana“ an, den Frieden des römischen Imperiums, auf den die Kaiser so stolz waren. Es war ein Pseudofriede durch Unterdrückung und Vernichtung aller, die gegen das römische System aufbegehrten. Es war ein „Gewaltfrieden“. Es gibt viele Formen von faulem Frieden.

Jesus aber will Feuer auf die Erde werfen. Nicht ein Feuer, das vernichtet, sondern ein Feuer, das belebt. „Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift auslegte?“ – so sagen es die Emmausjünger. Es ist ein Feuer, das von Schlacken reinigt, ein Feuer, das in Bewegung setzt. Leben ist Bewegung, und Jesus ist gekommen, damit die Menschen das Leben in Fülle erlangen. Und zwar jeder einzelne und alle miteinander. Jesus ist gekommen, damit eine neue Art des Lebens der Menschen miteinander möglich wird. Eine Gesellschaft, in der sich der Eine nicht der anderen bedient, um seine Ziele durchzusetzen, sondern wo einer dem anderen dient, damit jeder als einzigartige Person zum Blühen kommt.

Damit sind aber schon Konflikte vorprogrammiert, Konflikte, die bis in die Familien hineinreichen, wie Jesus dann verdeutlicht. Denn Jesus ist „Weg, Wahrheit und Leben“. Wer sich auf Jesus einlässt, lässt sich auf eine Bewegung ein, die das ganze Leben erfasst. Es beginnt ein Prozess der permanenten Wandlung hin zu einer immer höheren Lebensfülle. Aber einen Weg kann man nur gehen, wenn man einen Schritt nach dem anderen tut und dabei fortwährend eine Position gegen die andere, nächste, austauscht. In Bewegung können nur die sein, die bereit sind, Altes loszulassen, um das Neue, noch nicht Bekannte einzunehmen.

Das ist in Kulturen, die von starken Traditionen, vom „Weg der Alten“, bestimmt werden, eigentlich nicht möglich. Die Familienstrukturen waren ähnlich restriktiv, wie sie heute noch in den arabischen Ländern sind. Der Vater des Clans bestimmt alles, die Nachkommen haben die Traditionen zu bewahren, wer ausbrechen will, muss mit schlimmen Sanktionen rechnen. Die Frauen müssen sogar damit rechnen, dass sie von eigenen Familienmitgliedern umgebracht werden. Es darf sich nichts verändern. Alles muss bleiben, wie es war.

Jesus aber ruft zum Aufbruch und erlaubt jedem sein eigenes Leben vor Gott. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“ Wem die Tradition der Alten wichtiger ist als Jesus, kann nicht mit ihm gehen, wer zurückschaut und nur das, was gewesen ist, bewahren will, wird Jesus nicht ertragen. Wer am Erreichten oder Bekannten festhält, kann Museumswärter werden, aber er kann sich nicht auf das Leben einlassen.

Jesus stellt diesen Konflikt als Generationenkonflikt dar (obwohl es sicherlich auch Konflikte zwischen Geschwistern oder Eheleuten geben konnte). Aber Jesus streicht heraus, dass das Evangelium immer eine jugendliche Kraft ist, eine erneuernde Kraft, die vorwärts drängt.

Jesus sagt: „Von nun an wird es so sein ...“ D.h. dieser Konflikt, der durch das Evangelium verursacht wird, wird die Kirche begleiten. Denn immer wird es die geben, die meinen, eine bestimmte Etappe des Weges sei die letzte, weiter dürfe man nicht gehen. Dann setzen sie eine bestimmte Gestalt der Kirche mit der absolut unveränderlichen Wahrheit gleich und wollen weitere Entwicklungen ausschließen. So erleben wir immer wieder auch den Konflikt zwischen denen, die zurückschauen und am liebsten möchten, dass die alten Zeiten wieder kommen (diese reden dann von einem Comeback der Kirche) – und andere, die vorwärtsdrängen, weil das Leben sie drängt.

Und doch braucht es beide Kräfte. Denn nicht alles, was die Vorwärtsdränger tun und wollen, ist vom Heiligen Geist inspiriert. Leben ist Konflikt – das gilt auch auf der Ebene der Biologie. Und weil es diese Spannung gibt, kann das Leben sich weiter entfalten und immer komplexer und reicher werden. Entscheidend ist, sich dem Feuer des Geistes auszusetzen, das reinigt, läutert, belebt und in Bewegung hält.

P. Dr. Clemens Pilar COp